

auch wenn man nicht jeder Einzelheit vorbehaltlos zustimmen kann.“²⁸ Das Merkwürdige ist freilich, daß Feldmeier der Überzeugung ist, bei Markus handele es sich um einen historisch zutreffenden Bericht. Ich zitiere noch einmal den Rezensenten Alfred Suhl: „Angesichts der vielen subtilen Einzelerkenntnisse, die Vf. vermittelt, hat mich allerdings irritiert, daß [der Verfasser] bei der mit sichtlichem Engagement vorgeführten Erörterung der Argumente für und gegen die Historizität der Erzählung (bei der freilich auch manches Erwägungswerte zugunsten der Historizität gesagt wird) nicht davor zurückschreckt, dem Jüngerschlaf unter Hinweis auf die mindestens vier Becher Wein beim vorangegangenen Passamahl für »gut vorstellbar« zu erklären . . .“²⁹

* * *

Gern hätte ich an dieser Stelle weitergeschrieben, denn weder in Greifswald noch in Rostock bin ich in der Gethsemane-Erzählung weiter gediehen als bis zu dieser Stelle.

Jedoch die Telekom mit ihrer maroden Bräuningshofer Leitung hat dies mit Ausdauer zu verhindern gewußt. Statt, wie es einem Christen, zumal einem Theologen, geziemt, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen, führte ich interessante Gespräche mit besagtem Unternehmen, welches sich, man höre und staune, untröstlich zeigte, daß mein Internet nun schon zum zweiten Mal in diesem Jahr zusammengebrochen war. Trotz allen Verständnisses für diesen nicht entschuldbaren Fall sah man sich allerdings außerstande, heute, an einem Sonntag, dagegen etwas zu unternehmen. Der Theologe nimmt befriedigt zur Kenntnis, daß selbst der Telekom der Sonntag noch etwas bedeutet, auch wenn dies zur Verlängerung seiner Agonie führt.³⁰

So entschloß ich mich, eine Notversion dieser Vorlesung in Form des ersten Teils aus dem Büro hochzuladen, um den InteressentInnen wenigstens einen ersten Anfaß zu bieten, in der Hoffnung, den Rest dann am Montag, wenn die Bräuningshofer Leitung wieder funktionieren würde, nachzuliefern.

Unglaublicherweise meldete sich am Montag schon zur Frühstückszeit eine Dame der Telekom mit der erfreulichen Nachricht, daß man sich meines Problems nun sogleich annehmen wolle. Als ich dann gegen 13 Uhr aus dem Theologischen Seminar zurückkehrte, lag die marode Leitung allerdings noch immer brach. So griff ich erneut zum Telephon, um einem andern Herrn mein Problem zu schildern. Auf meinen Vorwurf hin, ich sei nun schon seit eineinhalb Tagen ohne Internet, erwiderte er flugs: Also seit Freitag! Er hat dann die Leitung durchgemessen, auch seinerseits mit Computerproblemen kämpfend, auch dies schon zum zweiten Mal im neuen Jahr, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß die Leitung nicht in Ordnung sei. Das hätte ich ihm freilich auch ohne erneute Messung sagen können . . .

²⁸ Alfred Suhl, a.a.O., Sp. 594.

²⁹ Alfred Suhl, ebd. Es handelt sich um ein Anakoluth – das Subjekt des Nebensatzes fehlt und wurde von mir oben im Text in eckigen Klammern ergänzt . . .

³⁰ Im Markusevangelium freilich haben wir anderes gelernt, woran hier nur erinnert sei: Mk 2,27.

Montag, 23. Januar
2012, 20 Uhr

Im übrigen dementierte er mit Nachdruck, daß das Netz der Telekom marode sei; davon könne gar keine Rede sein. Da er mehr nicht für mich tun konnte, wünschte er mir noch einen schönen Tag und vermittelte mich weiter an die Technik-Abteilung. Ich schildere hier nicht meine Qualen, die die aus dem Hörer quellende fälschlich so genannte Musik mir bereitete; ich erinnerte mich des Ausspruchs eines meiner theologischen Lehrer, der zu sagen pflegte, bevor er Bayern 3 höre, würde er sich lieber einen Nagel in den Kopf schlagen lassen . . .

Ich jedoch hatte gar keine Wahl, mußte ich doch auf den Kollegen von der Technik warten. Das Rotweinglas näherte sich bedenklich der Reige, als sich der fröhliche Mann aus der Technik meldete. Anscheinend hat die Technik andere Meßgeräte, denn dieser Techniker vertraute nicht meinem Augenschein und auch nicht den Meßergebnissen seines Kollegen, sondern er maß erneut, allerdings mit demselben deplorablen Ergebnis. Dieses Ergebnis bedauerte er zutiefst, womit wir bei der Situation vom Sonntag Vormittag angelangt waren, da war die Kollegin schon einmal soweit gediehen gewesen. So erlaubte ich mir die Frage, wie es sein könne, daß wir ein- einhalb Tage nicht weiter gekommen wären? Kein Problem für unsern Mann von der Technik. Der befragte seinen Computer, um nach längerem Suchen zu verkünden, mein Ticket sei zurückgestellt worden, daher wäre bis dato noch gar nichts geschehen. Nur, damit wir uns recht verstehen: Wenn ich jetzt sagen würde, ich stelle dieses Ticket jetzt zurück, dann würde ich meinem Büro zustreben und den wohlverdienten Espresso trinken, Sie aber könnten sich diese Vorlesung reihum selbst halten . . .

Anscheinend schwante meinem Techniker, daß nun schon einmal etwas geschehen müsse, und so versicherte er mir, ich würde innerhalb von 10 Minuten einen Anruf erhalten, der mir die weiteren Pläne der Telekom hinsichtlich meiner keineswegs maroden Leitung eröffnen würde. In der Gliederung des Kapitels 13 unseres Evangeliums war dieser Punkt in der vorigen Woche mit „Der apokalyptische Fahrplan II“ überschrieben.³¹

Immerhin hatte ich so die Möglichkeit, das mittlerweile gänzlich geleerte Rotweinglas wieder zu füllen und der Mittagessensrunde meine neusten Erlebnisse mit der Telekom zu berichten. Ich war damit noch nicht fertig, als das Telephon läutete, wo sich eine energische Dame meldete. Diese sprach erstaunlicherweise gar nicht zum Thema marode Leitung, sondern wollte vielmehr Informationen über meinen Router einholen. Diese Finte, von der Marodität der Leitung abzulenken, war mir aus etlichen früheren Gesprächen wohlvertraut, und so antwortete ich flugs, daß ich einen hervorragenden Speedport W 500V mein eigen nenne. Ob ich vielleicht noch einen andern Router im Regal hätte? Auch diesen Trick kannte ich schon, und so lehnte ich dankend ab und bemerkte, die letzten Male hätte es nie an meinem Router, sondern stets an der Leitung gelegen; daher sei es völlig sinnlos, einen andern Router anzuschließen.

Die energische Dame versprach, morgen einen Mitarbeiter in Marsch zu setzen, der sich das alles vor Ort ansehen würde.

Fortsetzung folgt!

³¹ Vgl. dazu oben Seite 207.